

Am Fluss der Zeit

DONAURADWEG Die Tour von Budapest nach Belgrad führt durch Naturidyllen, alte Städte und durch die europäische Geschichte

VON NORBERT BARTNIK

Die Regionen, die man bei dieser Reise auf wenig bekannten Abschnitten des Donauradwegs kennenlernt, liegen mitten in Europa und haben doch einen Hauch von Exotik. Von der Naturidylle der Donauauen über alte Städte mit vielen Relikten der Donaumonarchie geht es bis ins turbulente Nachleben der neuen Partymetropole Belgrad.

Günther Kleinhanns hat viel Verständnis für das Seelenleben der Ungarn, zumal er dergleichen auch von seinen österreichischen Landsleuten kennt: „Da gibt es so einen larmoyanten Patriotismus. Da bejammert man sich gerne gegenseitig, weil das Land früher mal viel größer war und man so viel verloren hat.“ Zwischen Budapest und Belgrad gibt es zahlreiche Orte, an denen die Relikte der Donaumonarchie zu bewundern sind – teilweise auf-

wendig restauriert, teilweise auch verkümmert, abgebröckelt und von Verfall bedroht.

Letzteres bekümmert Kleinhanns noch mehr als andere. Der Architekt war viele Jahre in der Denkmalschutzbehörde in Linz aktiv, jetzt begleitet er eine Gruppe von Journalisten bei einer Tour auf dem Donauradweg. „Dieser Teil von Europa ist sehr spannend und sehr schön und auch ein wenig exotisch“, schwärmt er. Wer dort unterwegs ist, folgt nicht nur dem Lauf der Donau, sondern auch dem Lauf der Zeit. Die europäische Geschichte mit all ihren Verwicklungen und tragischen Wendungen ist an vielen Orten lebendig.

Die Reisegruppe steht vor der barocken Kathedrale auf dem Dreifaltigkeitsplatz in Kalocsa (deutsch: Kollotschau), einer ungarischen Kleinstadt, die etwa 130 Kilometer von Budapest entfernt ist. Die Kirche ist auffällig und derzeit nicht zugänglich, die Bauarbeiten ziehen sich wegen Geldmangels schon über mehrere Jahre hin. Immerhin darf man einen Blick in die prachtvolle Bibliothek des erzbischöflichen Palastes gleich nebenan werfen. Ein paar Schritte weiter informiert ein Pappmuseum über das Gemüse, für das Ungarn berühmt ist.

Kalocsa liegt etwas abseits der bekannten ungarischen Touristenrouten. Auf diesem Teil des Donauradwegs sind bislang nur wenige Reisende unterwegs. Wenn man unterwegs andere Radler trifft, kommt man schnell ins Gespräch. Zum Beispiel mit einem Schweizer Ehepaar, das bis zum Schwarzen



Kleine Donau: Blick auf die Insel Csepel südlich von Budapest.

FOTOS: NORBERT BARTNIK

Meer fahren will. „Wir legen jeden Tag nur 50 bis 60 Kilometer zurück“, erzählt die Frau. „Die Landschaft ist so schön, da muss man sich auch mal hinsetzen und einfach nur schauen.“ Weil vorher nicht feststeht, wie weit man am Tag kommt, mache es keinen Sinn, ein Hotel vorzubuchen: „Irgendwo findet man immer eine Unterkunft, manchmal auch bei Privatleuten.“ Der junge Neuseeländer, der in London losgefahren ist und nach Istanbul kommen will, hat noch weniger Probleme, eine Übernachtungsstätte zu finden. Er hat Zelt und Schlafsack dabei und sucht sich abends ein ruhiges Plätzchen im Wald oder am Ufer.

Bequemer haben es die Teilnehmer von geführten Touren, für die die Hotels vorgebucht sind. Für alle aber gilt, dass man bei dieser Art zu reisen weit mehr vom Alltag eines Landes erfährt, als wenn

man mit dem Auto durch die Landschaft hindurchrauscht. „Eine Radreise ist hier ein bisschen Abenteuer, ganz anders als die ausgetrampelten Routen, die man zur Genüge kennt“, sagt Heinz Hofmann, der die Gruppentouren leitet. „Ich versuche immer, die schönsten Abschnitte mit dem Rad zu fahren.“ Die weniger schönen – und wegen des Autoverkehrs auch gefährlichen – werden mit Bustransfers überbrückt.

Ein guter Führer oder eine gute Karte

Dass der Radtourismus Geld ins Land bringen könnte, hat man in Ungarn noch nicht überall erkannt. Der Wirt einer malerisch an der Donau gelegenen Gaststätte in der Nähe von Baja erlaubt den Gästen nicht, ein Kabel an die Steckdose anzuschließen, um die Akkus ihrer Elektroräder aufzuladen. Erst als die Radler diverse Gerichte und Getränke bestellt haben, wird er etwas freundlicher. Auch in Ungarn, Kroatien und Serbien ist der Donauradweg meist gut beschildert, Hinweise auf Restaurants, Hotels und Campingplätze sind jedoch Mangelware. Man braucht eine gute Karte oder einen guten Führer, um sich zu orientieren.

Nur abschnittsweise führt der Weg direkt an der Donau entlang, meist fährt man auf Dämmen und ruhigen Landstraßen abseits des Flusses. In den Dörfern fallen die Gehöfte der ehemaligen deutschen Siedler in den Blick, die meist als Donauschwaben bezeichnet wurden. Einige von ihnen sind geblieben, andere in jüngster Zeit zurückgekehrt. Die



Weg am Wasser: In der Nähe von Ráckeve führt die Radroute direkt an einem Nebenarm der Donau entlang.

alten Häuser dienen nun als Feriendomizil. „Der deutsche Kulturverband ist in Ungarn sehr aktiv“, sagt Kleinhanns. „Es gibt viele deutsche Schulen, auch die Ungarn schicken ihre Kinder gerne dorthin.“

Zur Exotik dieser Reise gehört auch der Grenzübertritt. Zwischen Ungarn und Kroatien gibt es eine langwierige Kontrolle der Papiere durch streng blickende und prunkvoll uniformierte Grenzbeamte.

Die Wunden des Krieges im ehemaligen Jugoslawien sind in vielen Orten noch nicht verheilt. Eine der kroatischen Städte, die unter den serbischen Attacken besonders stark zu leiden hatte, ist Osijek. An vielen Gebäuden sind noch die Einschusslöcher zu sehen. „70 bis 80 Prozent aller Gebäude wurden durch Artilleriebeschuss beschädigt“, sagt Darko Mrkonjic vom örtlichen Touristenverband. „Sie wollten die Stadt nicht komplett zerstören, sondern die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzen, damit sie die Stadt verlässt.“ Im Gegensatz zum



Kruzifix aus Waffenresten im Hof des Franziskanerklosters von Osijek.

benachbarten Vukovar, das von serbischen Truppen und Freischärlern erobert und verwüstet wurde, konnte sich Osijek behaupten.

Eines der schönsten Gotteshäuser der Stadt ist die Kirche des Franziskanerklosters. „Als die Stadt im 17. Jahrhundert zweimal belagert wurde, hat man die Madonna und alle Kunstschatze vorsorglich ausgelagert“, erzählt Mrkonjic. „Beide Male wurde die Kirche daraufhin zerstört.“ Bei der Belagerung durch serbische Truppen im Jahre 1991 habe man sich entschlossen, die Kunstschatze in der Kirche zu lassen. Wundersamerweise sei das Gotteshaus von Zerstörungen verschont geblieben: „Deshalb glaube ich, dass uns die Heilige Mutter Gottes gerettet hat.“

Auf dem Kirchhof erinnert ein von kroatischen Künstlern aus Granathülsen gefertigtes Kruzifix an die Schrecken des Krieges. Ein anderes Denkmal steht in der Neustadt von Osijek. Ein Autofahrer hatte versucht, die in die Stadt ein-fahrenden Panzer mit seinem Kleinwagen zu blockieren, der Wa-



Am Ziel: Der Donaudurchbruch am Eisernen Tor wird am letzten Tag der Radreise erreicht.

FOTO: DONAU TOURISTIK

gen wurde zermalmt. Jetzt sieht man einen Panzer halb in der Erde vergraben und einen Kleinwagen triumphierend darüber.

In Belgrad können die Besucher dann die Geschichte des jugoslawischen Bürgerkriegs aus serbischer Perspektive hören. „In den westlichen Medien wurden wir damals als Zentrum des Bösen dargestellt“, klagt Stadtführer Zelko Pilipovic. Er deutet auf die Ruinen der Gebäude von Generalstab und Verteidigungsministerium, die bei einem Luftangriff der Nato im Jahre 1999 zerstört wurden. „Die Touristen denken oft, wir würden das extra als eine Art Mahnmal stehen lassen. Tatsächlich fehlt uns das Geld für den Abriss und einen Neubau.“ Pilipovic, der als junger Mann durch halb Europa getrampt ist und dabei viele Freundschaften geschlossen hat, leidet wie viele andere Serben darunter, dass das Land lange in die Isolation gedrängt wurde. Um so mehr hofft

man darauf, dass Belgrads Bewerbung als europäische Kulturhauptstadt 2020 Erfolg hat.

Historisches Zentrum ist die gewaltige Festungsanlage, von der man den Blick auf die Mündung der Save in die Donau genießt. In der Fußgängerzone sind die gleichen Geschäfte wie in westlichen Metropolen zu finden. Von den jungen Leuten spricht fast jeder gut Englisch, die Verständigung fällt nicht schwer.

Kneipenbummel in Belgrad

In jüngster Zeit gilt Belgrad als neue europäische Partymetropole, der Reiseführer „Lonely Planet“ bezeichnet die Stadt sogar als „Number 1 Party City in the world“. Davon können sich auch die Radreisenden bei einem abendlichen

Kneipenbummel überzeugen. In den Nachtclubs wummern die gewohnten Techno-Beats, die einheimische Jugend trifft sich mit Besuchern aus aller Welt.

Die Radfahrer begeben sich am nächsten Morgen zurück in die Natur. Die letzten Tagesetappen führen – teils mit dem Rad, teils mit dem Begleitbus – über Kovin und Donji Milanovac zum Eisernen Tor, dem landschaftlichen Höhepunkt und Endpunkt dieser Donau-reise. Das Durchbruchstal an der Grenze zu Rumänien hat trotz der Kraftwerksbauten nichts von seiner Faszination verloren.

Geführte Touren

Wenn vom Donauradweg die Rede ist, denken die meisten Reisenden nur an die klassische Route von Passau nach Wien. Die 1982 auf Initiative von Manfred Traummüller gegen zahlreiche bürokratische Widerstände zunächst nur auf einem kurzen Teilstück als Radweg ausgewiesene Strecke auf den ehemaligen Treidelpfaden entwickelte sich zur beliebtesten Touristenroute Europas. Heute leitet Traummüller das österreichische Radreiseunternehmen Donau Touristik, das Touren in vielen Regionen Europas anbietet.

Die geführte Gruppenreise von Budapest über Belgrad bis zum Eisernen Tor erfolgt in elf Tagesetappen mit Gepäcktransfer und Übernachtung in Drei- und Viersterne-Hotels mit Frühstück und Abendessen. Dabei werden die landschaftlich reizvollen Streckenschnitte mit dem Rad zurückgelegt (insgesamt rund 500 Kilometer), dazwischen gibt es Transfers mit dem Begleitbus (Preis ab 1240 Euro inklusive Leihrad). Aus Anlass des dreißigjährigen Bestehens des Donauradwegs wird in diesem Jahr eine Jubiläumstour von Passau nach Wien mit sieben Übernachtungen angeboten (ab 534 Euro). Bei vielen Touren können gegen Aufpreis auch E-Bikes ausgeliehen werden.

Kataloganforderung und weitere Informationen bei Donau Touristik, Telefon 0043 70 2080, Internet www.donaureisen.at und www.radferien.com. Bei der Orientierung hilft der Bikeline-Führer „Donauradweg 4 – Von Budapest zum Schwarzen Meer“, Esterbauer Verlag, 180 Seiten, 12,90 Euro. Neben detaillierten Karten liefert das Buch auch Hinweise zu den Sehenswürdigkeiten an der Route. nb



Belgrader Kontraste: Die Kathedrale des Heiligen Sawa, hier im Spiegel eines Bürohauses, wurde 2004 eingeweiht und ist das größte Gotteshaus Südosteuropas. Innen befindet sich die Kirche noch im Rohbau. FOTOS: NORBERT BARTNIK